Die Geschichte von Henne, Lisbeth und Simone

Schuss auf ein geliebtes Haustier beim Sonntagsspaziergang

Jäger erschoss Minischwein

Simone H. aus dem fränkischen Steinfeld hat zwei Schweine aufgezogen, das Göttinger Minischwein Henne und Hängebauchschweindame Lisbeth. Die beiden lebten bei ihr als Haustiere: Zwar hatten sie ein Gehege im Garten, doch sie lagen auch im Wohnzimmer auf dem Sofa, und Simone ging regelmäßig mit ihren spazieren.

Am 12. September 2010 waren Simone und ihr Freund mit Henne und Lisbeth auf einem Sonntagsspaziergang unterwegs. Da fiel ein Schuss: Ein Jäger hatte auf Henne geschossen - am helllichten Tage, gegen 16:15 Uhr!

Beide Bilder: Simone H. privat

Minischwein Henne und Hängebauchschweindame Lisbeth gingen »bei Fuß« wie ein Hund. Als der tödliche Schuss des Jägers Henne traf, stand Simone nur fünf Meter daneben.

Der Jäger hatte aus etwa 80 Metern Entfernung geschossen, obwohl Simone H. und ihr Freund nur etwa fünf Meter entfernt von den beiden Tiere standen und auch andere Spaziergänger in der Nähe unterwegs waren.

Henne lebte noch, und die beiden Tierfreunde brachten ihn sofort in die Tierklinik nach Würzburg - doch das Minischwein konnte nicht mehr gerettet werden. Der Jäger entschuldigte sich, er habe Henne für ein Wildschwein gehalten.

»Auf wehrlose Tiere zu schießen und dabei noch Menschen zu gefährden...«

Der Vorfall machte die Runde auf der Fränkischen Platte und ging durch die Presse. In Leserbriefen meldeten sich kritische Stimmen zu Wort, die neben dem Verständnis der Trauer um ein geliebtes Haustier auch auf die Gefahr für Menschenleben hinwiesen: »Traurig und beschämend, welch `eifrige Jäger´ in unseren Wäldern und Fluren unterwegs sind... wird scheinbar auf alles geschossen, was sich bewegt, selbst wenn man es nicht mal genau erkennen kann! ... Eine Entschuldigung ersetzt nicht ein sinnlos getötetes Haustier und schmälert auch nicht die Gefahr, in der sie sich selbst und auch weitere Passanten befanden«, so ein Leserbrief im Main Echo am 30.9.2010.

Eine andere Leserin fragt am 29.9.2010: »...Ist ein Mensch mit solch offensichtlichen Mängeln wirklich zum Führen einer Waffe berechtigt? Dies sollte sich die Staatsanwaltschaft einmal fragen. Aus dem Hinterhalt auf wehrlose Tiere zu schießen und dabei noch Menschen zu gefährden... zeugt von minderentwickeltem menschlichen und moralischen Verhalten.«

>>>

Bild: Freiheit für Tiere

Trauer um ein Haustier

»Als Henne tot war, wollte Lisbeth nicht mehr fressen«

Simone H. hätte ursprünglich gerne einen Hund gehabt. Aber in der Wohnung, in der sie damals lebte, waren keine Hunde erlaubt - wegen des lauten Bellens. Darum wünschte sie sich ein Minischwein: Henne. Doch Henne wurde nur fünf Jahre alt - dann schoss ein Jäger auf ihn. Die Tierklinik konnte das schwer verletzte Minischwein nicht retten. Nicht nur Simone trauerte um den Verlust des geliebten Tieres - auch Lisbeth, Hennes Partnerin, war voller Trauer. Sie verweigerte sogar das Essen und lag nur noch apathisch auf dem Sofa. Was tun? Zum Glück konnte Simone für Lisbeth auf dem Gnadenhof »Heimat für Tiere« ein neues Zuhause finden. Dort lebt Lisbeth nun unter den anderen Schweinen und wird regelmäßig von Simone besucht.

Für »Freiheit für Tiere« erzählt Simone die ganze Geschichte von Henne und Lisbeth:

Das Geschenk zum 25. Geburtstag

»Ich habe Henne zum 25. Geburtstag geschenkt bekommen - ich hatte ihn mir auch gewünscht. Wir haben ihn mit acht Wochen in der Nähe von Göttingen abgeholt, ihn in einer Gitterbox bekommen und mit nach Hause genommen. Ich hatte bereits ein Gehege gebaut. Henne war noch sehr klein und das Gehege war ein bisschen zu groß, und so konnte er durchschlüpfen und ist am ersten Tag gleich abgehauen. Wir haben zu fünft versucht, ihn wieder einzufangen. Er war noch total scheu.

Simone verbachte 3 Wochen im Gehege, um Hennes Vertrauen zu gewinnen

Danach war ich drei Wochen zusammen mit ihm im Gehege, habe mit ihm zusammen gewohnt, habe sogar teilweise bei ihm im Häuschen geschlafen - das war ziemlich groß -, bis er Vertrauen zu mir gefasst hat. Das ging langsam und hat lange gedauert, aber dann war er eigentlich immer bei mir. Entweder war er bei mir in der Wohnung, oder ich war im Gehege. Wir sind immer zusammen Gassi gegangen. Es war schon eine ganz besondere Verbindung. Er war halt mein Baby, auch noch, als er 110 Kilo wog, war er mein Baby - und er war immer bei mir.

Henne bekommt eine Partnerin: Hängebauchschwein Lisbeth

Dann habe ich meinen Freund kennen gelernt, worauf Henne sehr eifersüchtig reagiert hat. So kam der Gedanke, dass er auch eine Partnerin haben soll, und das war dann die Lisbeth, die wir auch als ganz kleines Schwein bekommen haben - Henne war damals etwa ein Jahr alt. Ich habe die beiden erst in getrennte Gehege getan, aber Lisbeth fand bald ein Schlupfloch, durch das sie durchkam zu Henne. Es hat dann alles super geklappt, und sie lagen zusammen in ihrem Häuschen, das ging recht schnell. Lisbeth war sehr auf Henne fixiert, gar nicht auf mich. Sie ist mit Gassi gegangen, aber sie ist halt immer Henne hinterhergelaufen. Sie hat auch nicht so gehört - Henne war sehr auf mich bezogen, er hat aufs Wort gehört, alles gemacht: "Sitz!", "Platz!", ist wie ein Hund bei Fuß gegangen.

»Ich habe wegen der Jäger immer darauf geachtet, dass wir nie in der Dämmerung, nie in der Nähe vom Wald liefen«

Wir sind jeden Tag Gassi gegangen. Weil Henne schwarz war und für ein Minischwein dann doch etwas größer, habe ich wegen der Jäger immer darauf geachtet, dass wir nie in der Dämmerung, nie in der Nähe vom Wald oder neben einem hohen Maisfeld spazieren gingen und dass er sein blaues Geschirr immer an hatte - es war ein Hundegeschirr, das unser Schuster extra vergrößert hat -, so dass jeder wirklich sah, dass es eben kein Wildschwein war. >>>

Henne und Lisbeth waren bekannt und beliebt, nicht nur im Dorf, sondern in der ganzen Umgebung. Sogar die lokale Zeitung berichtete auf einer ganzen Seite mit Fotos über Simones ungewöhnliche Haustiere, die wie Hunde »Gassi« gingen.

Beide Bilder: Simone H. privat

Henne und Lisbeth waren bekannt, nicht nur im Dorf, sondern hier in der ganzen Umgebung, weil auch die Zeitung schon einmal groß mit Fotos auf einer ganzen Seite berichtete, kurz nachdem ich Henne bekommen hatte. Es war also bekannt.

Schuss am sonnigen Sonntagnachmittag: Spaziergänger und Pferdekutsche unterwegs

An dem Tag, an dem Henne erschossen wurde, waren zu der Zeit Spaziergänger, Kinder mit ihren Fahrrädern und eine Pferdekutsche unterwegs. Es war ein sonniger Sonntagnachmittag. Der Jäger hätte zu dieser Zeit dort überhaupt nicht schießen dürfen, schon allein, um die Leute nicht zu gefährden.

Henne und Lisbeth haben ein bisschen gescharrt in einem abgeernteten Feld, es war alles offene Sicht. Mein Freund und ich standen höchstens fünf Meter daneben, als der Jäger auf Henne schoss.

Ich bin nach dem Schuss natürlich sofort zu Henne gerannt und mein Freund ist zu dem Jäger gerannt. Der hat uns dann sein Handy gegeben, damit ich die Tierklinik anrufen kann.

Mein Freund ist mit der Familie, die mit der Kutsche unterwegs war, zu unserem Auto gefahren und hat das Auto geholt, damit wir Henne einladen konnten. Dann kamen auch noch die Kinder mit ihren Fahrrädern.

Die Tierklinik konnte nicht mehr helfen

Henne ist noch ins Auto eingestiegen. Wir sind mit dem schwer verletzten Henne nach Würzburg gefahren - das war eine dreiviertel Stunde Fahrt. Wir wussten erst nicht, wo die Tierklinik ist. Als wir endlich dort waren, ist Henne sogar noch selbst aus dem Auto ausgestiegen und in die Praxis gelaufen. Ich hatte die Hoffnung, dass es vielleicht doch nicht so schlimm wäre und dass er es schaffen würde. Doch in der Tierklinik hat der Tierarzt Henne angeschaut und gesagt, dass er nicht sagen könne, ob wir Henne noch helfen könnten. In der Nacht ist er dann gestorben. Henne wurde nur fünf Jahre alt - er hätte noch 15 Jahre Leben vor sich gehabt.

»Der Jäger sagte, er habe uns nicht gesehen - dabei standen wir 5 Meter neben Henne«

Der Jäger sagte nachher, er habe uns nicht gesehen und Henne habe sein Geschirrchen nicht angehabt - hatte er aber. Ich habe ihn nie aus seinem Gehege raus gelassen, wenn er kein Geschirrchen anhatte. Und Lisbeth stand ja auch daneben, die ja nun gar nicht aussieht wie ein Wildschwein. Auch Henne sah nicht aus wie ein Wildschwein. Er ist zwar dunkel, aber kleiner und vor allem viel dikker. Von einem Jäger erwarte ich schon, dass er das auseinander halten kann.

Der Jäger kam dann auch zwei Tage später und hat sich mehr oder weniger entschuldigt, ich denke mal, weil er ziemlich viel Druck von den Leuten bekommen hat. Und er sagte, sein Hund sei auf die gleiche Weise ums Leben gekommen.

Nachdem der Zeitungsartikel über Hennes Tod erschienen war, ist die Polizei von selber tätig geworden und hat den Jäger befragt. Aber bei mir hat sich keiner gemeldet, auch nach zwei Wochen nicht.

Simone erstattet Anzeige bei der Polizei - der Polizist ist auch Jäger

Ich bin dann von mir aus zur Polizei gegangen und habe Anzeige erstattet. Der Polizist ist auch Jäger. Ich habe dann die Zeugen angerufen, die Familie, die mit der Kutsche unterwegs gewesen war. Doch die hat bis heute niemand befragt. Mein Freund durfte nicht aussagen, weil er angeblich befangen sei - dabei ist er doch genauso Zeuge, er war ja dabei. Darum habe ich mir einen Anwalt genommen.

Im Januar 2011 fand die Gerichtsverhandlung statt. Es ging so auf, dass der Jäger 60 Prozent der Kosten übernehmen muss. Ob er den Jagdschein verliert, entscheidet dann ein anderes Amt...

Ich wollte das eigentlich gar nicht, dass sich das jetzt so in die Länge zieht, weil es mich immer wieder an Hennes Tod erinnert und mich belastet. Doch mittlerweile bin ich zu dem Schluss gekommen, dass ich die Anzeige schon viel früher hätte erstatten sollen. Zunächst dachte ich: "Das bringt mir meinen Henne ja nicht zurück!" Aber jetzt glaube ich, ich habe da auch eine Verantwortung gegenüber anderen Tierbesitzern, die mit ihren Tieren spazieren gehen. Und mein Freund und ich waren ja beide daneben gestanden - es waren höchstens fünf Meter. Wenn der also beim Schuss ein bisschen verzogen hätte... Und es waren ja auch andere Menschen unterwegs, die im Prinzip bedroht waren.

Trauer um Henne

Als Henne nicht mehr da war, hat Lisbeth nichts mehr gefressen. Ich habe sie mit in die Wohnung genommen, und da lag sie den ganzen Tag nur auf der Couch und hat sich auch nicht streicheln lassen. Sie war wirklich total niedergeschlagen. Lisbeth war viel mehr auf Henne ausgerichtet gewesen als auf mich. Er war ihre Bezugsperson, seitdem sie acht Wochen alt war.

Nach einigen Tagen hat sie sich wieder streicheln lassen, aber sie war sichtbar niedergeschlagen. Ich hatte Urlaub genommen und war den ganzen Tag da. Aber als ich dann arbeiten musste, wäre sie allein gewesen.

Nach dem Verlust von Henne wollte ich kein neues Schwein anschaffen, ich habe viel zu sehr an ihm gehangen - und alleine konnte Lisbeth nicht bleiben, das wäre nichts gewesen.

Alleine konnte Lisbeth nicht bleiben - wie sollte es weitergehen?

Die Tierklinik in Würzburg gab mir den Tipp, auf dem Gnadenhof "Heimat für Tiere" nachzufragen, ob sie die Lisbeth bei ihren Schweinen aufnehmen würden, damit sie nicht so alleine ist.

Zum Glück hatte der Gnadenhof "Heimat für Tiere" einen Platz für Lisbeth. Sie lebt nun mit den anderen Hängebauchschweinen auf dem Hof zusammen. Mittlerweile klappt das ganz gut. Am Anfang gab es etwas Streit mit Victoria, die bisher die Chefin der Hängebauchschweine war. Die beiden haben das jetzt aber geklärt.

Ich besuche sie einmal pro Woche, und sie kommt zu mir gelaufen. Das letzte Mal kamen dann auch die anderen Schweine und wollten gestreichelt werden, da wurde Lisbeth sogar eifersüchtig. Sie hat sich wirklich gut eingelebt.

Oben: Freudiges Wiedersehen auf dem Gnadenhof: Lisbeth läuft auf Simone zu und genießt sichtlich die Streicheleinheiten.

Rechts: »Hier lässt sich´s leben!« Lisbeth hat sich bei den anderen Schweinen eingelebt und erhebt sogar den Führungsanspruch.

»Ich muss jetzt erst einmal alles verarbeiten...«

Zu Hause habe ich nur noch meine vier Katzen. Ich überlege, ob ich vielleicht dann doch einen Hund zu mir nehme - ich bin ja mittlerweile umgezogen. Aber jetzt erst einmal nicht. Vielleicht später irgendwann - ich muss das jetzt erst mal alles verarbeiten.

Henne war immer da, es war eine besondere Verbindung, eben weil ich die drei Wochen mit ihm im Gehege gelebt habe. Henne hat immer gemerkt, wenn etwas mit mir nicht in Ordnung war, wenn ich traurig war, dann kam er und hat mich getröstet. Er gab Küsschen und wir waren Nase an Nase - das war mit Lisbeth nicht so. Henne hat sich sofort auf die Seite gelegt und hat sich kraulen lassen... Das fehlt jetzt halt alles...« ■

Bilder: Freiheit für Tiere

Jagd am Pferdehof:
Ein Jäger hat meinen Kater erschossen

In Anbetracht dessen, welche Meldungen immer wieder bundesweit in der Presse erscheinen und von »Unfällen« mit Beteiligung von Jägern berichten, geht es hier »lediglich« um einen erschossenen Kater. »Dieser Fall deckt allerdings auf, welche eklatanten Lücken im Wissen der Bevölkerung und Behörden einige Jäger nutzen, um sich der Ahndung einer Straftat zu entziehen«, so Karola Bady. Die Tierfreundin aus dem niedersächsischen Oldendorf weiß, wovon sie spricht: Nachdem ihr Kater direkt an ihrem Pferdehof erschossen wurde, erstattete sie Anzeige - und machte Erfahrungen mit der Jägerlobby. Doch sie ließ sich nicht unterkriegen und hatte schließlich Erfolg: Der betroffene Jäger wurde von der Staatsanwaltschaft zu einer Geldbuße von 1000 Euro aufgefordert. Den geliebten Kater macht das allerdings nicht mehr lebendig...

»Es ist vor allem die Ohmacht, die ich gespürt habe, als ich den Schuss zum wiederholten Mal direkt am Hof gehört habe. Mir war nur nicht gleich klar, welche unserer beiden verbliebenen Katzen der Jäger erwischt hatte.« Karola Bady hatte bereits zwei Katzen durch Jäger verloren. Und auch um ihre Pferde musste sie mehrmals bangen, wenn direkt am Hof oder gar auf den Pferdekoppeln geschossen wurde. So auch an diesem Tag: »Die Pferdeherde, mit der wir auf dem Reitplatz nur wenige Meter vom Tatort entfernt gearbeitet hatten, spürte die Gefahr. Alle fünf Tiere trabten und galoppierten davon, wendeten und äugten in die Richtung, aus der wir den Schuss gehört hatten. Bei dem Gedanken, dass die Pferde in Panik den Zaun durchbrechen und auf die Straße hätten laufen können, wird mir heute noch übel.« Während sie versuchte, die Pferde zu beruhigen, stellte ihr Lebensgefährte Jörg Woost den Jäger. Karola Bady hörte lauten Wortwechsel und lief zum Ort des Geschehens. »Als ich den toten Kater im Arm hatte, war ich fassungslos, weinte und bekam vom Schützen noch kluge Sprüche, dass die Pferde sich an die Schüsse schon gewöhnen müssten.«

»Das ist inzwischen die dritte Katze«, klagt Karola Bady an. »Der grüne Geländewagen stand genau auf diesem Feldweg, als uns die erste Miez ähnlich abhanden gekommen ist.« Damals war sie mit ihrem Freund gerade mit zwei Pferden aus dem Gelände gekommen, als sie direkt an ihrem Hof den Schuss hörten. Es sei wegen der Pferde keine Zeit gewesen, das Kennzeichen des Autos zu notieren.

Doch diesmal konnte der Jäger gestellt werden. Er versuchte, den Abschuss des Stubentigers innerhalb weniger als 300 Meter von den Häusern entfernt mit angeblicher »Wilderei« des Katers zu rechtfertigen. Das Paar rief die Polizei, um den Fall dokumentieren zu lassen und Anzeige zu erstatten. Der Polizeibeamte aus Stade sagte dazu: »Ich muss mich erst bei einem Kollegen informieren, ob Katzen innerhalb von 200 Metern geschossen werden dürfen, ein Kollege ist selbst Jäger.«

Allerdings steht im Jagdgesetz des Landes Niedersachsen, was auch bei der Prüfung der Jäger abgefragt wird: »Katzen dürfen innerhalb einer Zone von 300 Metern um die Bebauung herum nicht geschosssen werden - und es kann durchaus erwartet werden, dass ein Jäger eine gut genährte Hauskatze, die vor einem Mauseloch sitzt, von einem wildernden Streuner unterscheiden kann«, weiß Karola Bady inzwischen. Nach dem Verlust ihres geliebten Katers hat sie sich informiert: »Der Jäger hat den Tierbesitzer zu verwarnen, bevor er zur Waffe greift. Das Tierschutzgesetz verbietet den Abschuss ohne vernünftigen Grund sogar.« Und ihr Lebensgefährte Jörg Woost fügt hinzu: »Und das macht diese Handlung zu einer Straftat.«

»Ich habe mich wohl in der Distanz verschätzt«, so der Jäger. Katzen sind für ihn offenbar Zielscheiben. Der Jäger sieht sie als eine der Ursachen für das fehlende Niederwild und die Plünderung der Nester von Singvögeln. »Bei uns am Hof hat der Kater Mäuse gefangen«, so Jörg Woost. Singvögel gebe es trotz des Katers auf dem Grundstück als klaren Gegenbeweis.

Mit der Frage, ob es sich bei dem Abschuss des Katers um eine Ordnungswidrigkeit handelte oder eben um eine Straftat, ist die Geschichte jedoch noch nicht zu Ende. Nachdem gegen den Jäger bei der Staatsanwaltschaft und der Jagdbehörde beim Kreis Anzeige erstattet worden war, nahm die Sache noch eine andere Wendung: Den Katzenbesitzern flatterte zwei Tage nach Erstatten der Anzeige ein Schreiben des Veterinäramtes ins Haus mit der Bitte um Angaben zur Pferdehaltung. »Da ist schwer an einen Zufall zu glauben«, ist Karola Bady von einem Zusammenhang überzeugt. »Die Jäger haben eine starke Lobby.« Die Leiterin des Veterinäramtes sei mit einem Forstamtsleiter verheiratet, da liege die Vermutung nicht

Bild: Carola Bady

Dieses Foto erinnert Karola Bady an die Zeit, als ihr geliebter Kater (im Vordergrund) noch lebte. Von ursprünglich vier Katzen ist nur noch die Schwester der Katers am Leben (im Bild hinten). Die einzige Hoffnung ist, dass diese letzte Katze nicht ebenfalls der Schießwut der Jäger zum Opfer fällt.

so fern, dass es hier einen Zusammenhang geben könne. »Aber es ist natürlich nicht auszuschließen, dass sich die Beamten untereinander lediglich über die Gefahr austauschen wollten, die ein Schuss in unmittelbarer Nähe von Häusern und Grundstücken mit Pferdehaltung beinhalten kann«, so die Pferdehalterin etwas ironisch. Denn: »Diskussionen um die Notwendigkeit der Hobbyjagd flammen ständig wieder auf und werden angeheizt durch jüngste Meldungen über Jäger, die ihre Jagdscheine und Waffen zur Lösung von Nachbarschafts- und Familienstreitigkeiten missbrauchen.«

Karola Bady hat sich inzwischen auf diversen Seiten im Internet informiert, dass die Argumente der Jäger für ihr Hobby dem Jägerlatein oft näher sind als den Gesetzesvorlagen. »Wir mussten leider erst drei Katzen verlieren, bis ich mich ausgiebig mit der Materie befasst habe«, bedauert Karola Bady, »aber dafür bin ich nun gewappnet, wenn ich das nächste Mal in eine Diskussion mit Jägern verwickelt werde.« Sie appelliert an jeden Tierbesitzer, sich zu informieren, was das Jagdgesetz erlaubt und was nicht: »Im Forum einer Zeitschrift habe ich so viele Geschichten über Jagdunfälle gelesen, die ich immer als Jägerlatein abgetan habe. I nzwischen glaube ich einen Großteil davon aber schon.«

Die Sorge des Paares gilt nun ihrer letzten Katze, die sie vor der Schießwut der Jäger beschützen möchten. »Die Alternative, unsere Katze nicht mehr aus dem Haus zu lassen, haben wir verworfen«, so Karola Bady. »Nachts ruhig schlafen können wir nicht, obwohl der Täter inzwischen eine empfindliche Strafe zu spüren bekam. Ein ungutes Gefühl beschleicht mich immer, wenn ich Haus und Hof verlassen muss. Unsere kleine Katze allein hier zu lassen, wenn ich bis Einbruch der Dunkelheit nicht zurück sein werde, ist quälend. Das ist die Zeit, in der wir die Miezi spätestens ins Haus holen, wo auch sie gefüttert wird und in Sicherheit ist.«

Informationen im Internet:
www.abschaffung-der-jagd.de
www.wasjaegerverschweigen.de